

# Deutsche Gebärdensprache

## 1. Kurze Einführung in die Deutsche Gebärdensprache

Viele Menschen glauben, dass die Deutsche Gebärdensprache mit Gebärden sichtbar gemachtes Deutsch ist. Einige halten die Deutsche Gebärdensprache für einen manuellen Code. Das alles ist ein Irrtum. Es ist auch falsch, zu glauben, die Deutsche Gebärdensprache wäre eine universelle Sprache, die nur konkrete Dinge auszudrücken vermag und die von allen Gehörlosen auf der ganzen Welt benutzt wird.

In den vergangenen drei Jahrzehnten hat die moderne Sprachwissenschaft weltweit nachgewiesen, dass die Komplexität und Ausdrucksfähigkeit der nationalen Gebärdensprachen der Gehörlosen den Möglichkeiten der Lautsprache ebenbürtig sind. Das gilt natürlich auch für DGS. Sie ist kein gebärdetes Deutsch oder die Zusammensetzung lautsprachbegleitender Gebärden, sondern hat eine eigene Grammatik und den Wortschatz der Deutschen Lautsprache. Die grammatischen Strukturen und Regeln der DGS folgen anderen Prinzipien als die der deutschen Lautsprache.

Im Gegensatz zur Lautsprache, die über das Ohr und die Sprechorgane funktioniert, ist die DGS eine visuelle Sprache. Der Körper ist das Sprachinstrument der DGS. Die Handzeichen und Gebärden spielen hier eine wichtige Rolle. Dazu werden, meist gleichzeitig, Mimik, Kopf- und Körperhaltung und der Gebärdenraum vor dem Oberkörper genutzt, um grammatische Merkmale und Funktionen umzusetzen.

Die DGS macht es möglich, differenzierte, abstrakte und komplexe Gedanken zu übermitteln. Gebärdende können sich über Philosophie, Literatur oder Politik genauso unterhalten wie über Fußball, Autos und ihre Steuererklärung. Gebärdensprache versteht es, Dichtungen ebenso ergreifend auszudrücken wie jede Lautsprache. Sogar Witze, Satire und Scherze können in der Gebärdensprache ebenso feinsinnig oder beißend sein wie in der gesprochenen Sprache.

Mit der ständigen Erweiterung des Gebärdenwortschatzes, dem Einführen neuer Gebärden durch Sprachgemeinschaften, reagiert man auf die kulturelle und technische Entwicklung.

DGS ist nicht universal. So, wie in verschiedenen Ländern der Welt die Menschen

unterschiedliche Sprachen sprechen, gebärden Gehörlose in verschiedenen Gebieten der Welt andere Gebärdensprachen. So gibt es außer DGS z.B. auch noch eine Amerikanische, eine Englische, Französische, Chinesische und Thailändische Gebärdensprache und viele andere mehr. Selbst innerhalb der DGS trifft man, wie in der deutschen Sprache auch, auf regional verschiedene Dialekte oder gruppenspezifische Besonderheiten. Der Unterschied besteht hier aber nur in einzelnen Gebärdenzeichen, kaum in der Grammatik. Die DGS hat sich über Generationen von Gehörlosen in Deutschland entwickelt. Seit es Gehörlose in Deutschland gibt, existiert die Deutsche Gebärdensprache. An Orten, an denen eine größere Anzahl von Gehörlosen zusammen war und ist, konnte und kann sie sich entfalten. Solche Orte sind z.B. Großstädte mit ihren Gehörlosen-Clubs oder Schulinternate.

Selbst die ausschließlich auf Lautsprache ausgerichtet, die sog. Oralen Gehörlosenschulen waren wichtige Orte für die Entwicklung und Verbreitung der DGS. Hier konnte die Sprache von Generation zu Generation weitergegeben werden. Selbst wenn das Gebärden im Klassenzimmer verboten war, gaben Kinder gehörloser Eltern, gehörlose Lehrer und andere gehörlose Schulangehörige ihre Sprache an die Schüler weiter.

In Deutschland wird die DGS heute von ungefähr 100000 Mitgliedern der Gebärdensprachgemeinschaft genutzt. Seit dem Ende des letzten Jahrhunderts hat es immer wieder Versuche gegeben, die Gehörlosen davon abzubringen, die Gebärdensprache zu verwenden.

Generationen von Erziehern und Lehrern haben geglaubt, dass die Welt der Hörenden den Gehörlosen nur über das Ablesen und das Sprechen eröffnet werden könne. Sie haben irrtümlicherweise darauf bestanden, dass gehörlose Kinder in erster Linie versuchen sollten, sprechen zu lernen und nicht zu gebärden. Einige sind sogar davor nicht zurück geschreckt, gehörlosen Kindern die Hände zusammen zubinden, um sie so am Gebärden zu hindern.

Heute gibt es ähnliche einseitige medizinische-pädagogische Ansätze, wie die sog. Hörgerichtete Früherziehung oder die Entwicklung des Cochlear Implantate, die die Gebärdensprache von Bildung und Erziehung fernhalten wollen.

Diesen verschiedenen Versuchen ist es nicht gelungen, die Benutzung der DGS als bevorzugte Sprache innerhalb der deutschen Gehörlosengemeinschaft zu unterbinden. Für einen Gehörlosen stellt die DGS keinen Nachteil dar. Selbst gehörlose Kinder hörender Eltern empfinden die DGS als ihre natürliche Muttersprache.

Die DGS ist ein Spiegel der kulturellen Werte ihrer Sprachgemeinschaft, die Traditionen und das Erbe der Gehörlosen lebendig erhält. Sie werden in diesem Kurs erfahren, wie die DGS die Kultur der Gehörlosen geprägt hat und von ihr beeinflusst wird.

## **2. Einführung in die Gebärdensprachgemeinschaft**

Zu Beginn ist erst einmal der Begriff der Gebärdensprachgemeinschaft von dem der Gehörlosengemeinschaft zu trennen. Die Gebärdensprachgemeinschaft definiert sich nicht ausschließlich über Hörstatus ihrer Mitglieder als vielmehr über die gemeinsame Sprache, die DGS. So gehören eben nicht nur von Geburt an Gehörlose, sondern auch im Jugendalter Ertaubte oder Schwerhörige zur Gehörlosengemeinschaft. Auch hörende Kinder gehörloser Eltern und andere gut gebärdende Hörende können dazu gehören.

Über die Mitgliedschaft in der Gebärdensprachgemeinschaft entscheidet also nicht ein Hördefizit als vielmehr die positive Fähigkeit zur spontanen gebärdensprachlichen Kommunikation. Hier erweist sich die positive Identität der in der Gebärdensprachgemeinschaft lebenden Gehörlosen. Sie empfinden sich nicht als umfassend Behinderte und schon gar nicht als taubstumme Sprachlose. Obwohl ihnen ein Sinnesorgan fehlt, sind sie vollwertige, leistungsfähige Menschen. Ihnen droht daraus eine Sprachbehinderung, der sie aber in der Gebärdensprachgemeinschaft mit der DGS entgehen.

Aus der Sicht eines medizinisch-defizitären Menschenbildes vom gleichberechtigten zweisprachigen Gehörlosen, der sich möglichst in zwei Welten mit zwei Sprachen eigenverantwortlich bewegen können sollte, ergeben sich unterschiedliche pädagogisch-gesellschaftliche Konzepte zur Förderung Hörgeschädigter.

So gibt es die Personen, die hinter der oralen Methode stehen und deren erstes Anliegen die Reparatur des Hördefekts ist. Ihnen geht es um die Integration der Gehörlosen in die Welt der Hörenden durch eine Anpassung der Gehörlosen an die Mehrheitsnorm der Lautsprachgemeinschaft.

Diejenigen, die hinter einem Konzept der Zweisprachigkeit in Schrift- bzw. Lautsprache und Gebärdensprache stehen, nehmen die Gehörlosen zuerst einmal, wie sie sind. Seit langer Zeit sind das in Deutschland eher die Gehörlosenverbände als die Gehörlosenpädagogen.

Sie akzeptieren und heißen es gut, dass sich die Gehörlosen mit der DGS eine einige, voll funktionstüchtige Sprache entwickelt haben. In dieser natürlichen Sprachgemeinschaft bieten sich Kommunikationsmöglichkeiten, die für ein gleichberechtigtes Leben wichtig

sind. Diese Art der Kommunikation unterstützt die altersspezifische emotionale und soziale Entwicklung der Gehörlosen und fördert ihre positive Identitätsfindung.

Die einseitige Lautsprachmethode, die in Deutschland entstand, hat die Bildung und Erziehung hier über 100 Jahre beherrscht. Im Ausland wird sie *the German Method* genannt. Sie scheut sich nicht davor die DGS teilweise sehr aggressiv zu bekämpfen.

Die Distanz der Gebärdensprachgemeinschaft gegenüber Hörenden hat sich nicht zuletzt durch die Verfolgung genetisch Gehörloser und die Zwangssterilisation Tausender Gehörloser während der Nazi-Diktatur vergrößert.

Die Gehörlosenverbände in Deutschland sind nicht müde geworden, die Anerkennung ihrer Sprache zu fördern. Die Ablehnung der DGS in der Vergangenheit (und zum Teil auch noch heute) schweißt die Gebärdensprachgemeinschaft immer fester zusammen.

Dieser besondere Gruppenzusammenhalt, der die Gehörlosengemeinschaft auch von anderen Gruppen unterscheidet und ihre besondere Nähe untereinander, erklären bestimmte Verhaltensweisen, die Gehörlose im gegenseitigen Umgang und auch bei der Kommunikation entwickelt haben. Das werden sie alles in diesem DGS-Kurs erfahren.

Die Gehörlosengemeinschaft in Deutschland hat eine große kulturelle Vielfalt entwickelt. Inzwischen gibt es mehrere Gehörlosentheater, die das Leben der Gehörlosen, ihre Sprache und auch die Probleme mit Hörenden auf die Bühne bringen. Mit ihren, zum Teil selbst geschriebenen Stücken, erreichen sie auch viele Hörende.

Ihre besondere Identität drücken gehörlose Künstler in Bildern, Skulpturen und Objekten aus. Seit 1991 werden Jährlich die besten Gebärdenerzähler mit der Goldenen Hand prämiert. So feiern die Gehörlosen ihre DGS.

Seit ca. fünfzehn Jahren belegen Gehörlose in Hamburg an der Universität die verschiedensten Fächer. Gehörlose arbeiten als Forscher und Dozenten für DGS. Innerhalb des Fachbereichs Sprechwissenschaften ist ein eigenes Institut für DGS gegründet worden. Langsam setzt sich diese Entwicklung auch in anderen Orten (Aachen, Berlin, Köln, München und auch hier in Magdeburg) durch. Die Gehörlosen organisieren dafür vieles selbst, wobei sie partnerschaftlich mit Hörenden Fachleuten zusammenarbeiten.

Der Deutsche Gehörlosenbund, in dem die meisten Gehörlosen organisiert sind, hat eine besondere Bedeutung für die Entwicklung der Gebärdensprachgemeinschaft in Deutschland. Seit einigen Jahren arbeiten verschiedene Fachreferate selbstbewußt und fundiert politisch an der Anerkennung der Gebärdensprachgemeinschaft.

Das neue Selbstbewusstsein der Gehörlosengemeinschaft in Deutschland kam dem Kongress zur Zweisprachigkeit Gehörloser und bei den *Ersten Deutschen Kulturtagen der*

*Gehörlosen* 1993 in Hamburg bzw. den *Zweiten Deutschen Kulturtagen der Gehörlosen* 1997 in Dresden, *Dritten Deutschen Kulturtagen der Gehörlosen* 2001 in München und den *Vierten Deutschen Kulturtagen der Gehörlosen* 2008 in Köln zum Ausdruck.

Die Gehörlosen zeigten allen Interessierten in Workshops, Ausstellungen, Diskussionen und Theateraufführungen ihre Wünsche, ihr Können und ihr Selbstverständnis.

Hier konnte man sehen, wie die DGS die Gehörlosen zu einer geschlossenen Gemeinschaft verbindet. Die DGS stellt die Gedanken, Traditionen, Werte und Erfahrungen dieser Gemeinschaft dar.

Gehörlose arbeiten in den verschiedensten Berufen. Sie sind Mechaniker, Tischler, Dichter, Bauer, Künstler, Lehrer, Pfarrer, Geschäftsleute, Wissenschaftler und Journalisten.

Gehörlose haben eigene Organisationen, Berufsverbände, Theater und Kirchgruppen. Die Gehörlosengemeinschaft hat auch ihre eigenen Führungspersönlichkeiten, auf die man sehen muss. Das ist etwas, das die Hörenden vielleicht noch zu lernen haben.

Fest steht, dass die DGS nach ihrer sprachwissenschaftlichen Anerkennung ein Recht auf Anerkennung auf gesellschaftlicher, juristischer und politischer Ebene als Gleichberechtigte Sprache hat.

Dadurch würde erneut verdeutlicht werden, dass Gehörlose eben nicht „arme taubstumme Behinderte“ sind, sondern Angehörige einer sprachlichen Minderheit mit entsprechenden Rechten.

## **Phonologische Aspekte in Gebärdensprache**

von Simone Fouretier

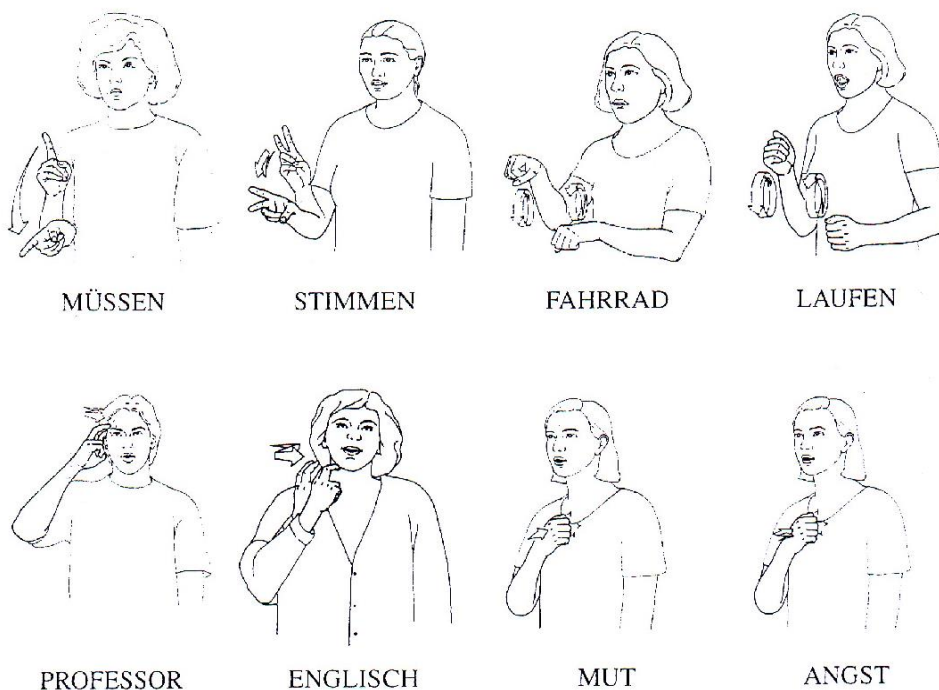
Die Phonologie beschäftigt sich mit den Kombinationsmöglichkeiten der kleinsten bedeutungsunterscheidenden sprachliche Einheiten. Da diese Einheiten kleiner sind als eine lexikalische Einheit bzw. ein Wort, werden sie sublexikalische Einheiten genannt. In Lautsprachen sind diese kleinsten Einheiten Laute. In Gebärdensprache sehen diese bedeutungsunterscheidenden Einheiten aufgrund der visuell-gestischen Modalitäten natürlich ganz anders aus. In der Forschung wird generell angenommen, dass Gebärden durch die Beschreibung von vier Aspekten charakterisiert werden können: die verwendete Handform, die Orientierung der Hände und Finger (manchmal auch Fingeransatzrichtung), die Ausführungsstelle am Körper oder im Gebärdenraum und die Bewegung. Diese Aspekte werden als *Parameter* bezeichnet.

Viele Forscherinnen haben betont, dass die nichtmanuelle Komponente mehr Beachtung in der Gebärdensprachphonologie finden sollte. Da sich die Gebärdensprachforschung

lange Zeit nur auf den manuellen Anteil von Gebärden konzentriert hat, liegen bisher insbesondere im Bereich der Phonologie wenig Forschungsergebnisse über die nicht-manuelle Komponente vor. Zur nichtmanuellen Komponente sind Mimik, Blickrichtung, Bewegung des Kopfes und des Oberkörpers sowie die Mundbewegungen zu rechnen. Inwieweit Mundbilder bzw. Wortbilder (auch als Ablesewort bekannt) zum Sprachsystem der DGS gehören, ist derzeit eine umstrittene Frage, auf die hier nicht weiter eingegangen werden soll (zur Mundbild-Diskussion vgl. u.a. Ebbinghaus 1998, Keller 1998 und Happ/ Hohenberger 1998).

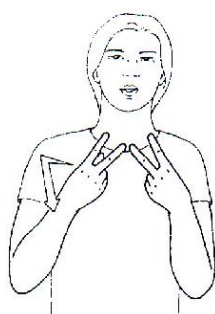
Eine Möglichkeit, die Distinktivität der Parameter bzw. der phonologischen Merkmale festzustellen, ist das Aufstellen von *Minimalpaaren*. Minimalpaare sind Paare von Gebärdenzeichen, die sich nur in einem Parameter unterscheiden. Diese Art der Analyse gibt es auch für Lautsprachen. Beispiele für Minimalpaare aus der Deutschen Lautsprache sind Bein/Pein oder Haft/Heft. Für die oben genannten vier Parameter der DGS lassen sich ebenfalls Minimalpaare aufstellen, exemplarisch soll hier für jeden Parameter ein Minimalpaar gezeigt werden:

- Handform: MÜSSEN/STIMMEN (G-Hand versus V-Hand)
- Handstellung/Orientierung: FAHRRAD/LAUFEN (Handfläche nach unten versus zur Seite)
- Ausführungsstelle: PROFESSOR/ENGLISCH (Schläfe versus Halsseite)
- Bewegung: MUT/ANGST (eine Bewegung versus wiederholte Bewegung).

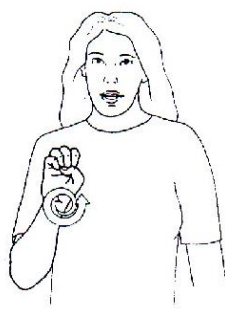


## Handformen

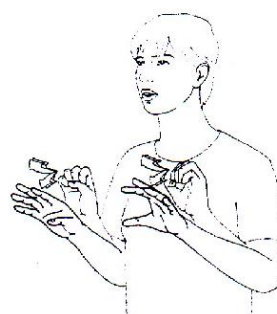
Aus der Menge der motorisch möglichen Handformen wird in den einzelnen Gebärdensprachen nur eine begrenzte Anzahl verwendet. Die verschiedenen Gebärdensprachen haben jeweils ihr eigenes Inventar an möglichen Handformen, z.B. kommen in der ASL Handformen vor, die es in der DGS nicht gibt und umgekehrt. Handformen unterscheiden sich hinsichtlich der Stellung und Krümmung der Finger sowie der Position des Daumens. So lassen sich zur Beschreibung der Handform Merkmale formulieren, die sich auf das Strecken oder die Krümmung der einzelnen Gelenke und die Beziehung der Finger untereinander beziehen. In der DGS kommen ca. 30 verschiedene Handformen vor. In diesen 30 Handformen sind nicht alle 25 Handformen des Fingeralphabets enthalten, da nicht alle diese Handformen in der DGS vorkommen. Einige Handformen des Fingeralphabets erscheinen in so genannten initialisierten Gebärden (z.B. die K-Handform in **KONZEPT**, E-Handform in **EUROPA**, s. Abb.), jedoch nicht in anderen DGS-Gebärden, und sind darum bisher nicht in das Handforminventar der DGS aufgenommen wurden. Als initialisierte Gebärden werden solche Gebärden bezeichnet, in denen die Handform sich auf den Anfangsbuchstaben des entsprechenden Wortes in der Lautsprache bzw. Schriftsprache bezieht. Die Handform in einer Gebärden ist nicht immer konstant, d.h. es kann innerhalb einer Gebärde zu einer Veränderung kommen. Diese Veränderung wird als *Handformwechsel* bezeichnet. Ein Beispiel für eine Gebärde mit Handformwechsel ist die Gebärde ERKLÄREN, in der die Hand zunächst die S-Handform und dann die 5-Handform aufweist. Wie dieser Prozeß adäquat beschrieben werden kann, ist in der Forschung eine umstrittene Frage. Einige Forscherinnen argumentieren dafür, dass es sich bei den beiden Handformen, die an einem Handformwechsel beteiligt sind, um offene und geschlossene Varianten einer Handform handelt und darum die zweite Handform durch Regeln vorhersagbar sei (z.B. Sandler 1987). Andere widersprechen dieser Annahme und beschreiben den Handformwechsel als eine Art Sequenz aus zwei statischen Handformen (z.B. Liddell 1990).



KONZEPT



EUROPA



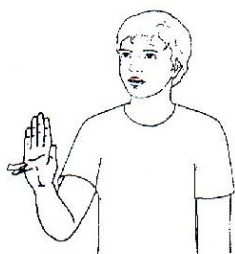
ERKLÄREN

## Handstellung

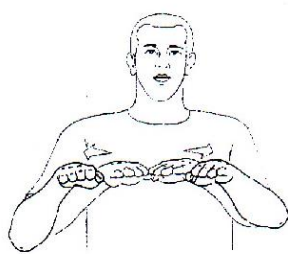
Die Orientierung beschreibt die Stellung der Hand im Gebärdenraum. Stokoe (1960) erkannte sie noch nicht als Basisparameter von Gebärden an. Erst Battison (1978) fügte die Orientierung zu den Basisparametern hinzu, da sie auch bedeutungsunterscheidend ist (vgl. FAHRAD/LAUFEN oben). Orientierung kann durch Merkmale für die Stellung der Handfläche und die Orientierung der Finger (oder des Fingeransatzes) im Raum beschrieben werden. In einigen Modellen wird sie hingegen als Beziehung zwischen Handteil und Ausführungsstelle am Körper oder im Raum definiert.

## Ausführungsstelle

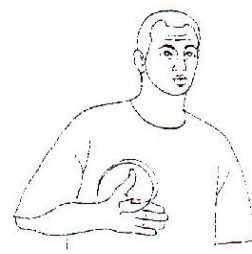
Die Ausführungsstelle ist der Ort, an dem eine Gebärde realisiert wird. Sie ist nicht beliebig wählbar, sondern liegt innerhalb eines festgelegten, begrenzten Raums (Gebärdenraum). In diesem begrenzten Raum wird eine Gebärde in der Nähe des Körpers, am Körper oder auf der passiven Hand ausgeführt. Die Ausführungsstelle kann mit Merkmalen für Orte am Körper und Orte im Gebärdenraum vor dem Körper beschrieben werden. In einigen Forschungsarbeiten werden die Ausführungsstellen am Körper in Hauptregionen aufgeteilt, z.B. in Kopf, Schulter, Oberkörper/Arm und Hand, und es werden Beschränkungen formuliert für die Region artikuliert, in der eine Gebärde, die aus einem Morphem besteht (z.B. TISCH). Um die Dreidimensionalität des Raumes zu erfassen, können Merkmale für die verschiedenen Ebenen, auf denen Gebärden produziert werden, aufgestellt werden, wie z.B. frontale Ebene (z.B. DEIN), horizontale Ebene (z.B. TISCH), und saggitale Ebene (z.B. ZUG). Weiterhin ist die Ausführungsstelle durch die Körperseite charakterisiert, an der eine Gebärde ausgeführt wird, und wird dementsprechend durch Merkmale beschreibbar, die die Körperseite beschreiben.



DEIN



TISCH



ZUG



## Bewegung

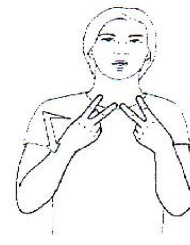
Der Parameter Bewegung beschreibt die Bewegung der Hand im Gebärdenraum. Bewegt sich die Hand zwischen zwei Orten, also zwischen zwei Ausführungsstellen, wird diese Bewegung als Pfadbewegung bezeichnet. In den verschiedenen phonologischen Modellen wird für den Bewegungsparameter zwischen Merkmalen wie gradlinig, bogenförmig und kreisförmig für die verschiedenen Bewegungstypen differenziert. Für die DGS wäre zu überlegen, ob die alphaförmigen Bewegungen, die z.B. in den Gebärden KÖNNEN-NICHT und MÜSSEN-NICHT erscheint, als eine Bewegung oder als Zusammensetzung von zwei bogenförmigen Bewegungen zu betrachten ist. Die gleiche Frage stellt sich für die Bewegungen in Gebärden wie z.B. KONZEPT und GESCHMACK, die entweder als eine Bewegung oder als Kombination aus zwei geraden Bewegungen beschreibbar ist. Diese Bewegungsform gibt es auch in der ASL, wo sie als „gezeichnete Sieben“ bezeichnet wird. Sie wird in einigen phonologischen Analysen als eine Grundform der Bewegung betrachtet. Die Bewegung kann außerdem durch Merkmale für die Bewegungsrichtung und die Art der Ausführung (z.B. Wiederholung, Intensität, Tempo) charakterisiert werden. Eine viel diskutierte Frage ist, ob die Bewegung überhaupt lexikalisch repräsentiert werden muß. Einige Analysen sprechen sich gegen eine Repräsentation von Bewegungen aus, da sie davon ausgehen, dass sich die (Pfad-) Bewegung aus den Spezifikationen für Anfangs- und Endpunkt einer Gebärde ergibt und somit redundant ist (z.B. van der Hulst 1993). Dahingegen sprechen andere Forscherinnen den Bewegungsmerkmalen kontrastive Funktion zu und argumentieren, dass Bewegungen nicht nur ein Übergang von einem Ort zu einem anderen sind (z.B. Sander 1987, 1996). Außer der Pfadbewegung kann noch eine andere Art der Bewegung in einer Gebärde auftreten: die *interne* oder auch *sekundäre Bewegung*, bei der die Finger oder das Handgelenk bewegt werden. Beispiele für Gebärden mit interner Bewegung sind VIEL (mit Fingerspiel), MOTOR (Rotation des Handgelenks) und IKONIZITÄT (Krümmung der Finger). Auch interne Bewegungen werden in den verschiedenen phonologischen Modellen unterschiedlich betrachtet. So werden sie je nach Definition dem Bewegungsparameter oder der Handkonfiguration (Handform und Orientierung) zugeordnet.



KÖNNEN-NICHT



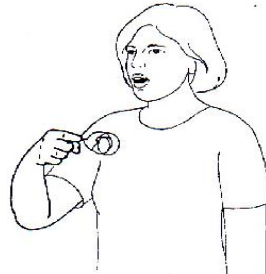
MÜSSEN-NICHT



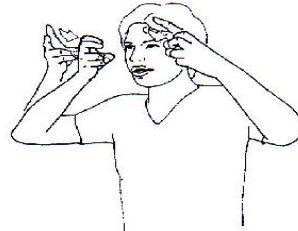
KONZEPT



GESCHMACK



MOTOR



IKONIZITÄT



VIEL

## Zweihandgebärden

Zweihandgebärden bzw. die Beziehung zwischen der dominanten und der nichtdominanten Hand sind ein besonders interessanter Forschungsbereich der Gebärdensprachphonologie. Hier zeigt sich ein phonetischer Unterschied zwischen Gebärdensprachen und Lautsprachen: Lautsprachen haben keine zwei identischen Artikulatoren, die sich so verhalten können wie die zwei Hände in Gebärdensprachen. In der Regel können drei Typen von Zweihandgebärden unterschieden werden:

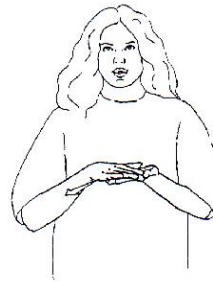
- Typ 1: Beide Hände haben die gleiche Handform, sind aktiv und führen die gleichen motorischen Handlungen aus. Ihre Bewegung kann synchron (z.B. jmd-ÄRGERN) oder alternierend (KOMMUNIKATION) sein.
- Typ 2: Beide Hände haben die gleiche Handform, jedoch ist nur eine Hand aktiv (z.B. EINFACH).
- Typ 3: Die Hände haben unterschiedliche Handformen, und wie in Typ 2 ist eine Hand aktiv, die andere passiv (z.B. TEE).



jmd-ÄRGERN



KOMMUNIKATION



EINFACH

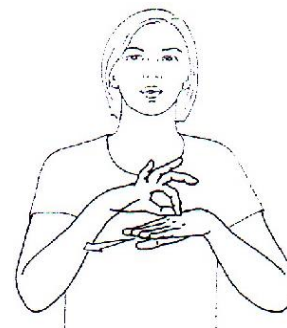


TEE

Battison (1978) hat für die ASL zwei Bedingungen für (lexikalisierte) Zweihandgebärden formuliert, die in nachfolgenden phonologischen Analysen anderer Gebärdensprachen bestätigt wurden: die Symmetriebewegung und die Dominanzbewegung. Nach der Symmetriebedingung müssen die Hände, wenn sich beide Hände unabhängig voneinander bewegen, die gleichen Spezifikationen für Handform, Ausführungsstelle und Bewegung (synchron oder alternierend) haben, und die Orientierung muss entweder gleich oder symmetrisch sein (vgl. jmd-ÄRGERN und KOMMUNIKATION). Die Dominanzbewegung besagt: Wenn die Hände in einer Zweihandgebärde unterschiedliche Handformen haben, dann muss eine Hand aktiv und die andere passiv sein (d.h. Typ 3, vgl. TEE). Für einige DGS-Gebärden gelten diese Bedingungen nicht: z.B. bei ZEIGEN und FÜHREN haben H1 und H2 unterschiedliche Handformen und H2 weist eine Bewegung auf. Diese Gebärden sind somit lexikalische Ausnahmen von der Symmetrie- und Dominanzbedingung. Darüber hinaus ist die Spezifikation für die passive Hand in Gebärden, für die die Dominanzbedingung gilt, aus einen kleinen Satz von Grundhandformen beschränkt: A, B, C, G, O und die 5-Hand. Ob diese Handformen auch für die H2 in Typ 3 Gebärden in der DGS gelten, muss noch untersucht werden.



ZEIGEN



FÜHREN

In der phonologischen Struktur von Zweihandgebärden hat H2 also zwei verschiedene Rollen: Als Ausführungsstelle und als Artikulator. In Anbetracht dieser zwei Rollen ist die

Frage, wie H2 repräsentiert werden sollte, ein viel diskutiertes Thema in der Forschung. Hier stehen vor allem zwei Positionen gegeneinander: nach der einen wird H2 als unabhängige strukturelle Einheit in Typ 1 Gebärden und als Ausführungsstelle in Gebärden der Typen 2 und 3 betrachtet (Sander 1993), in der anderen wird H2 immer als teilweise unabhängige Einheit der prosodischen Struktur behandelt (van der Hulst 1996; Brentari 1998).

Lange Jahre wurde angenommen, dass dem Prinzip der Sequentialität der Lautsprachen das Prinzip der Simultanität der Gebärdensprachen gegenübersteht. Diese Annahme wurde nicht nur mit der Entwicklung der nichtlinearen bzw. autosegmentalen Phonologie für Lautsprachen relativiert, sondern es konnte auch für Gebärdensprachen gezeigt werden, dass ihnen simultane und sequentielle Ordnungsprinzipien zu Grunde liegen. In den letzten zwanzig Jahren wurde eine Vielzahl von phonologischen Modellen entwickelt, die versuchen, diese verschiedenen Aspekte zu berücksichtigen und grammatikalische Prozesse erklärbar zu machen. Die meisten dieser Modelle wurden für die ASL entwickelt, d.h. sie können nicht a priori für die Beschreibung der DGS verwendet werden. Insofern muss noch untersucht werden, welche der in der ASL gefundenen Phänomene auch für die DGS gelten und welche möglicherweise nur in der DGS auftreten und eigene Beschreibungsansätze erfordern.

## **Wann benutze ich Mundmimik oder Wortbild?**

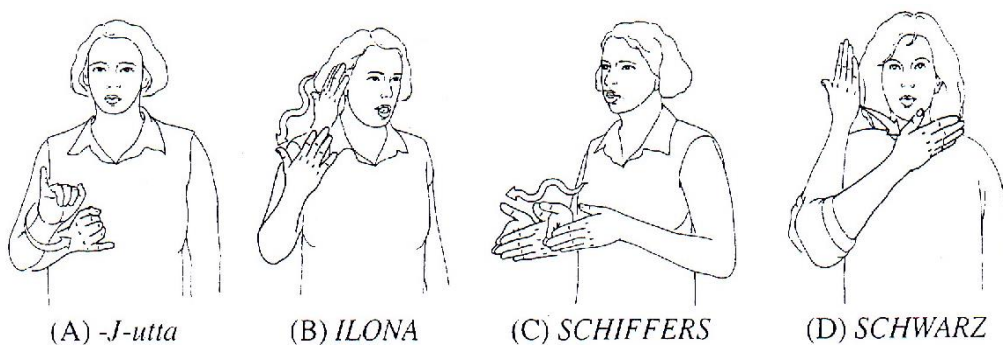
Beim Gebärden werden insbesondere Nomen häufig von einem **Mundbild** begleitet. Mit dem Begriff Mundbild bezeichnen wir sowohl Wortbilder als auch Mundmimik. **Wortbilder**, die manchmal auch Ablesewörter genannt werden, entsprechen lautlosen Bewegungen der Artikulationsorgane, wie sie für die Aussprache des lautsprachlichen Wortes, für das die jeweilige Gebärde steht, charakteristisch wären. Die Gestalt eines Wortbildes muss allerdings nicht ganz genau derjenigen des lautsprachlich artikulierten Wortes entsprechen. Vor allem Flexionsendungen von Nomen und Verben können fehlen. Die Verwendung von Wortbildern ist sprecher- bzw. regionsabhängig, d.h. es gibt keine verbindlichen Regeln dafür, wann ein Wortbild verwendet werden muss oder wann es nicht eingesetzt werden darf.

Eine ganze Reihe von Gebärden, darunter viele Adverbien, werden nicht von Wortbildern, sondern von **Mundmimik** begleitet. Im Unterschied zu Wortbildern ist bei der Mundmimik, die manchmal auch als Mundgestik bezeichnet wird, kein Bezug zu den

Artikulationsbewegungen erkennbar, wie sie bei der lautsprachlichen Aussprache des Wortes auftauchen würden. Auch ist die Mundmimik obligatorisch, d.h. sie tritt immer mit der entsprechenden Gebärde gemeinsam auf und darf nicht weggelassen werden. Beispiele für Mundmimik sind „bam“ bei der Gebärde ZUSAMMENSTOSSEN oder „sch“ bei der Gebärde P-ort-BESITZEN.

## Namensgebärden

Es gibt viele verschiedene Arten von. Wenn beispielsweise in gehörloses Kind neu in einen Kindergarten oder eine Gehörlosenschule eintritt, wird ihm von einer der ErzieherInnen oder LehrerInnen oft ein Namensgebärden verliehen, dessen Handform der erste Buchstabe vom Namen des Kindes ist (A). In hörenden Familien bleiben diese Namensgebärden meist lange bestehen.



Kinder gehörloser Eltern bekommen dagegen von ihren Eltern einen Namensgebärden. Dies geschieht oft nicht gleich nach der Geburt, da viele Eltern lieber abwarten, bis sich typische äußere Merkmale oder Verhaltensweisen des Kindes in seiner weiteren Entwicklung ausprägen (B). Daher sind Namensgebärden von Kindern in den ersten drei Lebensjahren eher als vorläufig zu betrachten.

Namensgebärden werden benutzt, um sowohl anwesenden als auch nicht anwesende Personen zu identifizieren bzw. auf sie Bezug zu nehmen. Namensgebärden werden nicht benutzt, um jemanden anzusprechen; wenn Sie sich also z.B. mit Ilona unterhalten, würden Sie nicht ihren Namensgebärden benutzen, um zu sagen: „Das glaube ich nicht, Ilona.“

Der folgende Überblick gibt Ihnen Aufschluss über einige gebräuchliche Typen und Ursprünge von Namensgebärden in Deutschland:

- Namensgebärden, die mit Hilfe des Fingeralphabets gebildet werden (A). Sie verwenden den ersten Buchstaben des Namens der Person; Ausführungsort und Bewegung richten sich nach den sprachlichen Regeln. Bei älteren Gehörlosen findet man gewöhnlich keine solchen Namensgebärden, weil das Fingeralphabet sich in Deutschland erst seit den 70er Jahren weit verbreitet hat. Vorher wurden Namensgebärden oft vom Phonembestimmten Manualsystem (PMS), einem System zur Artikulationsunterstützung, abgeleitet. Für jeden Laut (jedes Phonem) bietet das System eine an Hals, Mund oder Nase ausgeführte Handbewegung. Die Handbewegung des Anfangs- oder Endbuchstaben des Vornamens wurde dann als Namensgebärden verwendet.
- Beschreibende Namensgebärden (B). Diese sind von auffälligen physischen Merkmalen abgeleitet, wie etwa der Beschreibung einer bestimmten Frisur, eines Leberflecks auf der Wange oder eines Grübchens am Kinn. Zu dieser Gruppe gehören auch Gebärdennamen, die von typischen Schmuckstücken wie Haarreifen oder Halsketten abgeleitet sind. Derartige Namensgebärden ähneln Beschreibungen, die benutzt werden, um Leute zu identifizieren. Beschreibende Namensgebärden werden oft von Gleichaltrigen wie z.B. den Mitschülern oder aber von gehörlosen Eltern verliehen und bleiben oft bis ins Erwachsenenalter erhalten. Diese Namensgebärden können sich aber auch im Laufe des Lebens ändern, wenn eine Person sich stark verändert oder der Name nicht mehr altersgemäß ist.
- Manche beschreibende Namensgebärden werden von typischen Eigenschaften oder auffälligen Lebensgewohnheiten einer Person abgeleitet.
- Einige der Namensgebärden sind von der Bedeutung des Nachnamens abgeleitet, so z.B. Berufe (C), Farben (D) usw. Diese Namensgebärden können sich ändern, wenn eine Person ihren Nachnamen durch Heirat ändert.
- Einige der Namensgebärden entstehen aus dem Lautsprachnamen, indem andere Wörter, die im Namen „versteckt“ sind, in DGS übersetzt werden. Z.B. Sandra: Gebärde SAND; Sonja: Gebärde SONNE.

Um zu illustrieren, wie sich Namensgebärden auch noch im Laufe des Lebens verändern können, hier noch eine kleine Anekdote:

Ein Mann namens Heitmann hatte den Namensgebärden HEITMANN. Der Namensgebärden seines Sohnes war HEITMANN SOHN, also der Name seines Vaters mit angeschlossener Gebärde für Sohn. Als der Sohn heranwuchs und schließlich eine wichtige Position im Gehörlosensportbund innehatte, wurde er selbst nur noch HEITMANN genannt, während sein Vater den Namensgebärden HEITMANN VATER bekam.

In manchen Gebärdensprachkursen erhalten die hörenden Teilnehmer Namensgebärden, die im Unterricht benutzt werden. Oder sie bekommen (wie auch in diesem Intensivkurs) die Aufgabe, sich selbst einen Namen auszudenken. Diese Namensgebärden sollten Sie als vorläufig betrachten und außerhalb des Kurszusammenhanges mit Vorsicht anwenden. Denn Ihr Namensgebärden wird Ihnen eigentlich durch Gehörlose verliehen, sobald Sie als hörende Person an der Gemeinschaft der Gehörlosen teilhaben, sei es durch Ihre Arbeit oder durch Ihre sozialen Beziehungen. Beachten Sie bitte auch folgendes: Wenn Sie sich jemandem vorstellen, sollten Sie immer auch Ihren Namen buchstabieren und nicht nur Ihren Namensgebärden nennen.(Achtung: Die meistens ältere Gehörlosen können nicht Fingeralphabet)

## Kommunikationsverhalten Gehörloser und Hörender

	Gehörlose	Hörende
Blickkontakt	<ul style="list-style-type: none"> <li>- brauchen Blickkontakt; empfinden es als normal, sich direkt anzusehen; auch über eine längere Zeit</li> <li>- empfinden das Nichtansehen bzw. Wegsehen während eines Gesprächs als unhöflich</li> <li>- jemanden über einen längeren Zeitraum mit geradem Blick anzuschauen heißt, dass der Gesprächspartner der Erzählung folgt; es heißt aber noch nicht, das er wirklich Interesse daran hat</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- empfinden es als unangenehm, wenn ihnen jemand länger in die Augen schaut; wird als Starren empfunden – unhöflich</li> <li>- empfinden das Nichtansehen bzw. kurzes Wegblicken als normal; kann Ausdruck von Unsicherheit, Arroganz, Konzentration, Unlust weiter zuzuhören sein</li> <li>- jemanden über einen längeren Zeitraum mit geradem Blick anzuschauen heißt, Interesse an der Erzählung zu haben</li> </ul>
Körperkontakt	<ul style="list-style-type: none"> <li>- es ist selbstverständlich, auch fremde Personen durch z.B. Tippen auf die Schulter auf sich aufmerksam zu machen. Berührungen diese Art sagen nichts über die Art der Beziehung zum Gegenüber aus</li> <li>- größere Distanz in einem Gespräch gibt Auskunft, dass die Beziehung beider Gesprächspartner eher „kühl“ ist</li> <li>- Begrüßung z.B. „Kuss“ auf die Wange = keine Bewertung der Beziehung mit dem Gegenüber</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Berührungen von fremden Personen werden vermieden; Berührungen sind bei Hörenden bereits ein Zeichen von positiver Beziehung zueinander</li> <li>- größere Distanz zwischen Gesprächspartnern sagt etwas über den Respekt zueinander aus</li> <li>- Begrüßung mit „Kuss“ auf die Wange sagt bereits etwas über die Beziehung zum Gegenüber aus</li> <li>- Hörende empfinden Gehörlose oft als zu nah; deshalb manchmal als distanzlos/respektlos</li> </ul>
Gesprächsverhalten	<ul style="list-style-type: none"> <li>- sprechen Sachverhalte direkt an, z.B. „Sie sind aber dick geworden“. Gebärden sind eindeutig</li> <li>- in DGS gibt es keine Vieldeutigkeiten. Es ist immer klar, wer oder was damit angesprochen werden soll, z.B. gibt es das neutrale „man“ nicht</li> <li>- wiederholen einen Sachverhalt</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Wählen oft Umschreibungen („sprechen durch die Blume“), z.B. „Sie haben sich aber verändert.“ Zweideutigkeiten möglich</li> <li>- Lautsprache lässt Vieldeutigkeiten zu z.B. „Man sollte in dieser Angelegenheit etwas unternehmen.“ – hier ist nicht klar, wer mit „man“ gemeint ist</li> </ul>



	<p>mehrmals, auch wenn der Gesprächspartner den Inhalt verstanden hat</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- umschreibt einen Sachverhalt bis ins kleinste Detail, was vorher und nachher abgelaufen ist, z.B. Unfallbeschreibung. „Erzählkunst“ hat einen hohen Stellenwert, je bildhafter ein Sachverhalt gebärdet werden kann, desto besser.</li> <li>- Verwendet keine Floskeln (z.B. Höflichkeitsfloskeln), die zu einem Thema überleiten sollen; beginnt sofort mit dem eigentlichen Sachverhalt</li> <li>- Unterbrechen eines Gesprächs, z.B. zur Begrüßung, ohne „Erlaubnis“ wird nicht als unhöflich empfunden</li> <li>- Verwendung des Zeigefingers, um auf jemanden zu zeigen, wird während des Gesprächs als selbstverständlich und normal angesehen</li> <li>- um auf sich aufmerksam zu machen ist es selbstverständlich, z.B. mit dem Fuß aufzustampfen, auf den Tisch zu klopfen, etc</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- kaum Wiederholungen des gleichen Sachverhaltes</li> <li>- beschreibt den reinen Sachverhalt ohne zusätzliche Ausschmückungen, außer es wird ausdrücklich erwünscht. Zu viele Ausschmückungen oder Ausschweifungen werden als negativ empfunden „Der kann nicht auf den Punkt kommen.“</li> <li>- Verwendet viele Floskeln (z.B. Höflichkeitsfloskeln), um zu einem Thema überzuleiten</li> <li>- Empfinden Gesprächsunterbrechungen „ohne Erlaubnis“ z.B. zur Begrüßung als unhöflich</li> <li>- Zeigen mit dem Zeigefinger ist unhöflich „man zeigt nicht auf Leute“</li> <li>- gehen zu der betreffenden Person hin, warten bis z.B. Blickkontakt hergestellt werden konnte, rufen sie</li> </ul>
<p>Feedback (Rückmeldungen)</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Setzen ihren Körper für das Geben von Feedback ein, z.B. Nicken, wenn etwas verstanden worden ist</li> <li>- Gesprächspartner zeigen durch Mimik, Kopfbewegungen auch während des Gesprächs an, dass man dem Gespräch folgt</li> <li>- Sind aus sichtbare Rückmeldungen wie z.B. Nicken, Mimikeinsatz angewiesen; fehlende sichtbare Rückmeldung wird als Nichtverstanden interpretiert</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Meist ohne Körpereinsatz, läuft hauptsächlich über die Stimme „mh“, „aha“, „ja“ usw</li> <li>- Sichtbare Rückmeldungen während des Gesprächsverlaufs nicht notwendig</li> </ul>

# **Ich möchte die Gebärdensprache erlernen.**

## **Wie geht das?**

Folgendes ist wichtig für den DGS-Grundkurs:

1. Versuchen Sie, alle Gespräche im Kurs zwischen der/die DozentIn und der Gruppe, zwischen der/die DozentIn und einzelnen StudentInnen und auch Gespräche der StudentInnen untereinander zu verfolgen!
2. Achten Sie auf das Gesicht, nicht nur auf die Hände der Person, die mit Ihnen gebärdet! Solange das Gebärdengespräch andauert, halten Sie Blickkontakt!  
ABB
3. Verhalten Sie sich auch als Zuschauer im Gebärdengespräch aktiv! Ihre Körperhaltung und Mimik ist wichtig für das Gespräch!  
(Zustimmung = Kopfnicken; Erstaunen = veränderte Kopfhaltung und Mimik; Zweifel = fragender Blick, usw.)  
  
Dieses Verhalten lässt den Gesprächspartner erkennen, dass ich seiner Darstellung folge. Diese aktive Beteiligung ist kennzeichnend für die Kommunikation innerhalb der Gebärdensprachgemeinschaft und deshalb nicht nur für das Verhalten im Unterricht von großer Bedeutung. Sie ist ein Merkmal der Gehörlosenkultur.
4. Nehmen Sie aktiv am Unterricht teil, indem Sie z.B. Kommentare, Zustimmung und Ablehnung äußern! Je mehr Sie sich aktiv einschalten, umso mehr lernen Sie. Haben Sie also keine Angst vor Fehlern, denn die gehören zum Lernen dazu!
5. Machen Sie sich nicht zu viele Gedanken, wenn Sie eine bestimmte Gebärde nicht kennen. Versuchen Sie, den Gesamtinhalt des Gesprächs zu erfassen und verfolgen Sie es weiter (roter Faden). Kehrt eine Ihnen unbekannte Gebärde immer wieder auf, fragen Sie den/die DozentIn danach. Bitten Sie keinesfalls Ihren Nachbarn um eine kurze lautsprachliche Übersetzung! Dadurch würden sie beide den Gesprächsfaden verlieren, weil sie sich auch aus der visuellen Kommunikation ausblenden. Dies gefährdet Ihren Lernerfolg.
6. Versuchen Sie im DGS-Kurs nicht, jede Gebärde für sich in ein Wort zu übersetzen! Stellen Sie sich besser ganz auf die visuelle Gebärdenkommunikation ein und versuchen Sie, für diese Zeit die Lautsprache zu vergessen! Nur so ist es Ihnen möglich, visuelle Merkmale und die zum Teil ganz anderen Strukturen in der DGS besser zu erfassen und zu erlernen.
7. Versuchen Sie, vor und nach dem Unterricht und in den Pausen die Gebärdensprachkommunikation beizubehalten! Wenn Gehörlose anwesend sind, versuchen Sie auf jeden Fall zu gebärden!
8. Nehmen Sie möglichst an allen Unterrichtsstunden teil! Das ist besonders am Anfang wichtig, wenn die Gruppe sich zu einer eigenen Sprachgemeinschaft entwickelt. Für den Lernprozess ist es wichtig, dass sich diese Kommunikationsgemeinschaft so früh wie möglich ausbildet.

## Das deutsche Fingeralphabet

Selbst Gehörlosen fehlen manchmal die Worte bzw. die Gebärden. Hin und wieder kommt es vor, dass ein Erzähler die Gebärde für ein Fremdwort oder einen Fachbegriff nicht kennt. In solchen Fällen buchstabiert er es dann mit dem Fingeralphabet. Auch Namen gibt man bei der ersten Erwähnung einer Person so wieder und erwähnt erst danach die Namensgebärde.

Die Buchstaben des Fingeralphabets werden mit der rechten, bei Linkshändern der linken Hand vor der Brust oder etwas rechts bzw. links vom Rumpf ausgeführt.

Ein Symbol sollten Sie sich unbedingt merken: Gehörlose auf der ganzen Welt kombinieren die Buchstaben I, L und Y des Fingeralphabets zum Solidaritätsgruß. Den dürfen natürlich auch Hörende verwenden, um ihre Sympathie zu zeigen. Warum ausgerechnet diese Buchstaben? Nun, damit fangen die Buchstaben in dem Satz

„**I Love You**“ an!



## **Wann benutze ich das Fingeralphabet?**

Wenn in einer Gemeinschaft zwei Sprachen parallel benutzt werden, ist es möglich, dass die Sprache der Mehrheitskultur Einflüsse auf die Minderheitskultur ausübt. Die Lautsprache übt so auch gewisse Einflüsse auf die DGS aus, z.B. müssen englische Wörter dann mit dem Fingeralphabet buchstabiert werden.

Fingeralphabet wird benutzt für:

- Personennamen
- Film- und Buchtitel
- Markenbezeichnungen u.a.

In bestimmten „Lehngebärden“ wird das Fingeralphabet auch benutzt. Häufig gebrauchte Wörter, die aus zwei bis vier Buchstaben bestehen und ein eigenes Bewegungsmuster haben, das sich aber vom gewöhnlichen Fingeralphabet unterscheidet. Diese Wörter sind eher DGS-Gebärden als fingerbuchstabierte Wörter.

Und so wird's gemacht:

- Versuchen sie, die Form und das Bewegungsmuster des Wortes und nicht jeden einzelnen Buchstaben zu erkennen! Lesen Sie beim Fingern das ganze Wort, so, wie sie ein gedrucktes Wort lesen würden! Versuchen Sie immer, das Gesicht des Gebärdenden im Blick zu behalten, während sie das Wort lesen!
- Wenn Sie selbst Wörter mit dem Fingeralphabet buchstabieren, halten Sie Ihre Hand rechts von Ihrem Gesicht etwa in Kinnhöhe! (Wenn Sie Linkshänder sind, halten Sie die Hand links vom Gesicht.) Halten Sie Ihren Arm entspannt, wobei der Ellenbogen nach unten parallel zum Körper zeigen soll!
- Bemühen Sie sich beim Fingern um flüssige Bewegungen und geschmeidige Übergänge zwischen den Handformen eines Wortes, anstatt Buchstabe für Buchstabe zu produzieren. Machen Sie zwischen den gefingerten Wörtern eine kurze Pause.

Das Fingeralphabet ist kein Ersatz für Gebärden!

Wenn Ihnen eine passende Gebärde fehlt, versuchen Sie nicht gleich, das Wort zu fingern. Zeigen Sie etwas, beschreiben Sie oder spielen Sie etwas vor! Sie können gestikulieren oder zeichnen – nutzen Sie die verschiedenen visuellen Ausdrucksmöglichkeiten!

